

Predigt am Altjahresabend 2017, 2. Mose 13,20-22

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste. 21 Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten. 22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Es sind dies drei kurze Verse, die leicht zu verstehen sind, denn sie erzählen einfach etwas, was vor langer Zeit geschehen ist. Da ist ein Volk auf dem Weg von der Gefangenschaft durch die Wüste in das neue Heimatland, und Gott führt sie. Er führt sie sichtbar, nämlich als Wolkensäule am Tag und als Feuersäule bei Nacht. Von Quelle zu Quelle, von Oase zu Oase. Vielleicht fremdartige Bilder, aber wenn man sich einmal darauf einlässt, nicht weiter schwer zu verstehen. Nur stellt sich für uns heute die Frage: Was bedeutet das denn für uns, wenn so etwas damals passiert ist? Was machen wir damit? Was haben wir davon?

An der Schwelle zu einem neuen Kalenderjahr ist es nicht schwer zu verstehen, warum diese Worte uns gerade heute als Predigttext vorgegeben sind: So wie Gott das Volk Israel durch die Wüste geführt hat, so will er auch uns durch das neue Jahr führen. Und das stimmt, und das will er ganz sicher. Und wir werden auch gleich hören, wie er das tun will. Allerdings bleibt bei dem Vergleich mit dem neuen Jahr irgendwie ein fader Beigeschmack.

Stellen wir uns das mal vor: Heute Abend nach den Nachrichten kommt die Neujahrsansprache der geschäftsführenden Bundeskanzlerin. Und ich überlege gerade, wie das klingt, wenn sie in die Kamera sagt: Deutschland steht am Rande einer Wüste. Versprochen, das wird sie nicht sagen! Schon deswegen nicht, weil die Jahre denn doch nicht so unterschiedlich sind. Was vorher wüst war, wird es auch im neuen Jahr sein. Was sicher war, bleibt hoffentlich noch sicher – zumindest wird sie nicht das Gegenteil behaupten. Was morgen unsicher sein wird, war es gestern auch schon. Die Wüste, durch die Gott uns führen will, ist mehr als nur das neue Jahr. Was Gott hier mit dem Volk Israel getan hat, das gilt für uns für unser ganzes Leben. Drei Gedanken dazu:

1. Gott führt aus der Sklaverei.

Die Israeliten hatten viele Jahrhunderte als Sklaven in Ägypten arbeiten müssen, bis Gott sie befreit hat.

Ich denke, die wenigsten von uns werden sich als Sklaven betrachten. Aber vielleicht liegt das ja daran, dass unser Blick selber schon gefangen ist. Oder, wie man beim Blick eher sagt: *befangen*. Wagen wir also einen zweiten Blick! Sklaverei, das bedeutet: Ich bin gezwungen zu arbeiten. Ich muss etwas tun, ob ich will oder nicht.

Das kommt uns schon eher bekannt vor. Ich meine damit weniger, dass man arbeitet, um Geld zu verdienen. Das ist auch ein Zwang, aber ein äußerer, einer, den wir wahrnehmen, und der uns darum nicht so sehr gefangen nimmt. Viel schwieriger ist dieser innere Zwang, den wir gar nicht bemerken. Wer von diesem Zwang gefangen ist, beginnt seine Sätze meistens mit: Ich will. Ich will mein Leben selber in die Hand nehmen. Ich will alles dafür tun, dass mein Leben gelingt, damit ich glücklich werde. Ich will selber entscheiden, was ich glaube. Von welcher Religion ich welche Teile übernehmen will und welche nicht. Schließlich führen viele Wege zu Gott, ich will selber entscheiden, welchen ich wähle. Wir sind dann unsere eigenen Sklavenhalter. Drehen uns immer um uns selber und kommen da nicht raus. Selbst wenn es um Gott geht, wollen wir nichts aus der Hand geben. Da heißt es dann:

Wer in den Himmel kommen will, muss viele gute Werke tun, um Gott zu gefallen. Also tue ich sie. Ich bin ein guter Mensch, halte mich an die Zehn Gebote. Meistens. Zumindest an die, die ich einsehe. Also werde ich wohl in den Himmel kommen. Gefangene, Sklaven unserer selbst und unserer eigenen Ideen sind wir dann. Sklaven unserer eigenen Glaubensvorstellungen. Diese Gefangenschaft, diese Sklaverei ist es, die in der Bibel den Namen Sünde trägt.

Und dann kommt Gott und sagt: Ich will dich befreien. Du wirst nie so gut sein, dass du allein den Weg zu mir schaffst. Kein gutes Werk, kein guter Gedanke, keine Religion kann das schaffen. Du wirst dadurch nur immer verlorener. Aber ich habe den Weg zu dir gefunden. Mein Sohn Jesus Christus ist Mensch geworden, hat deine Gefangenschaft getragen, er ist für deine Sünde gestorben, und darum gefälltst du mir. Was alle deine guten Werke nicht geschafft haben, das habe ich für dich getan. Wer Gottes Wort hört und glaubt, den führt Gott aus dieser Sklaverei der Sünde heraus. Aber es geht noch weiter. Der zweite Gedanke:

2. Gott führt an den Rand der Wüste.

Die Wüste, das ist der Ort, wo alle Arbeit nichts nützt. Alles Pflügen und Streuen bringt nichts, denn der Boden ist unfruchtbar. Das Volk Israel war vollkommen abhängig von Gott. Er muss ihnen sagen, wo es lang geht, sie den richtigen Weg führen von Quelle zu Quelle, von Oase zu Oase. Er muss sie so führen, dass sie sicher ans Ziel kommen. Er muss ihnen zu essen geben. Sie selber können ohne ihn nichts tun.

Wenn sie auf die Idee kommen, eigene Wege zu gehen, dann gehen sie zugrunde.

Und darum ist es gut, dass Gott sie erst einmal an den Rand der Wüste führt. Das ist der Punkt, wo sie entscheiden können: Will ich mich wirklich ganz und gar in Gottes Hand begeben. Will ich mich darauf einlassen, dass nur noch Gott die Verantwortung für mein Leben hat. Oder will ich lieber zurück in die Sklaverei. Dort komme ich nicht in das verheißene Land. Aber wenigstens bin ich sicher. In der Wüste bin ich nicht sicher.

Und so geht es auch uns jedes Mal, wenn wir Gottes Wort hören. Gottes Wort führt uns an den Rand der Wüste. Wir haben die Wahl zwischen einem Leben, in dem Gott bestimmt, wo es langgeht. Einem Leben, wo es ganz bestimmt nicht alles nach unserem Willen geht, wo wir viele liebgewordene Sicherheiten vermissen werden. Aber einem Leben, das im Himmel enden wird. Oder einem Leben,

wo wir selbst bestimmen, wo es langgeht. Einem Leben, das wir genießen können, wie wir gerade Lust haben, ohne Rücksicht auf Verluste bei uns oder anderen. Einem Leben aber, das nicht im ewigen Leben enden wird. Das wissen wir jetzt nämlich.

Noch gibt es ein Zurück in die alte Gefangenschaft. Gottes Wort führt an den Rand der Wüste und fragt: Willst du wirklich?

Das ist der Moment, wo viele dann doch sagen: So radikal will ich das lieber doch nicht. Schön, dass ich aus dem Kreisen um mich selbst herausgekommen bin. Aber mit Haut und Haaren auf Gedeih und Verderb Gott ausgeliefert sein, das ist mir ein bisschen zu extrem. Der christliche Glaube hat mir gute Impulse für mein Leben gegeben, auf die ich nicht verzichten möchte. Und Jesus ist ein ganz großes Vorbild für mich. Aber das reicht mir dann auch. Ist doch sowieso das Wichtigste, dass mir der Glaube in diesem Leben hilft.

Unsere Kirchen sind voll von diesen Stimmen. Es sind die Menschen, die an den Rand der Wüste geführt wurden und dann doch nicht weiter gegangen sind. Eigentlich sind sie schon wieder in die Gefangenschaft zurückgekehrt. Sie merken es nur noch nicht.

Aber viele sagen an dieser Stelle auch: Jesus Christus hat mich von meiner Sünde befreit. Natürlich will ich ihm folgen. Ich habe jetzt schon ein bisschen was vom Ewigen Leben geschmeckt. Ich will auch das ganze haben. Koste es, was es wolle.

Auch von diesen Stimmen sind unsere Kirchen voll. Es sind die Menschen, die von Gottes Heiligem Geist dazu aufgeweckt wurden, Gottes Wort Glauben zu schenken. Sie stehen am Rand der Wüste, aber sie haben schon vergessen, was hinter ihnen liegt und gehen Jesus hinterher. Und dann machen sie die Erfahrung, um die es im dritten Gedanken geht:

3. Gott führt durch die Wüste

Das Volk Israel war unterwegs und wurde von Gott geführt am Tag in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule. Auch unser Leben als Christen kann so sein wie so eine Wanderung durch die Wüste. Und auch in diesem Leben gibt es Tag und Nacht. Am Tag sieht man ganz viele Wege, und man weiß oft nicht, welcher der richtige Weg ist.

Manchmal kann es einen überfordern, dass es so viele Wege gibt. Was ist der richtige Beruf für mich? Wer ist der richtige Ehepartner? Was ist der richtige Weg, den wir in unserer Kirchengemeinde einschlagen sollen?

Da ist es dann gut, wenn man so eine Wolkensäule hat. Oft ist das gar nicht so leicht zu sehen. Darum ist es wichtig, über diese Fragen mit Gott zu reden, zu beten. Und in der Bibel zu lesen. Denn auf die wirklich wichtigen Fragen stehen die meisten Antworten in der Bibel. Und auf die Fragen, die uns im Moment wichtig sind, antwortet Gott oft auf ganz eigene Art und Weise. Da tut sich hier eine Tür auf. Da geht eine zu. Da bekommen wir auf einmal eine ganz neue Begeisterung für eine Idee, die wir vorher nicht hatten. Gottes Wort und sein Geist führen uns auf manchmal ungeahnten Wegen.

Manchmal kommt es auch vor, dass man ganz viele Wege sieht, und man ärgert sich, dass Gott sagt: Es gibt nur einen Weg. Dass Gott sagt: Nur Jesus Christus ist der Weg zu mir. Oder: Nur die Ehe ist die Form, wie ich mir das Zusammenleben zweier Menschen vorstelle. Oder: Nur auf mein Wort sollst du dich verlassen, nicht auch noch auf dein Gefühl oder deinen Verstand. Das ist dann selbst für Christenmenschen manchmal schwer zu verdauen.

Und das ist auch in Ordnung. Wir wären ja blind oder gefühllos, wenn wir damit keine Schwierigkeiten hätten.

Darum ist es gut zu wissen: Gott hat nie versprochen, dass es einfach wird. Er hat nur versprochen, dass er uns zum Ziel führt. Und er verlangt auch nicht, dass wir an jedem Punkt gerne folgen und auch noch Spaß daran haben. Er möchte nur, dass wir überhaupt folgen. Und über unsere Schwierigkeiten damit dürfen wir gern mit ihm reden. Dafür ist doch das Gebet da. Dass wir mit ihm über alles reden können.

Es kann auch sein, dass Gott uns durch die Nacht führt.

In der Nacht sieht man überhaupt keinen Weg. Ich glaube, wir haben alle schon mal ausweglose Situationen erlebt oder davon gehört. Es geht nicht vor und nicht zurück. Es ist zum Verzweifeln.

Da ist es gut, wenn man so eine Feuersäule sieht. Dieser Blick auf die Feuersäule kann das Gebet sein: Herr, hol mich hier raus! Oder der Blick in die Bibel, die Erinnerung, dass Gott auch in solchen Lagen bei uns ist.

Und Gott wird antworten. Eine Tür wird sich öffnen, ein Gedanke wird einleuchten. Und es wird weitergehen.

Gott führt aus der Sklaverei, Gott führt an den Rand der Wüste, und Gott führt durch die Wüste.

Und wir haben jetzt auch schon immer gehört, wie Gott führt.

Er führt uns nicht mit einer Wolken- oder Feuersäule. Aber er führt uns genauso sichtbar, nämlich durch sein Wort, die Bibel. Darum lohnt es sich, die Bibel zu lesen. Die wichtigen Antworten stehen alle drin. Und darum lohnt es sich auch, sein Wort zu hören.

Er führt uns auch durch Vorbilder, die er uns schenkt. Allen voran durch seinen Sohn Jesus Christus, aber auch durch Geschwister im Glauben, die wir kennen dürfen. Darum ist es gut, in den Gottesdienst zu kommen. Nicht nur, um Gottes Wort zu hören, sondern auch um zusammenzukommen und um zu merken: Wir wandern nicht allein.

Das kann auch helfen, wenn wir einmal vom rechten Weg abgekommen sind. Dass andere uns helfen, wieder aufzustehen, dass wir uns von Gott vergeben lassen und immer wieder neu anfangen. Und als letztes: Gott führt uns auch zu Ruheplätzen, wo wir neue Kraft tanken können für diesen Weg durch die Wüste. Der Glaube ist so ein Weg durch die Wüste, aber manchmal führt uns Gott auch an Oasen, wo es zu essen und zu trinken gibt.

Das Abendmahl ist so eine Oase. Hier machen wir Pause, lassen uns von Gott stärken und lassen uns vergeben, wo wir falsch gegangen sind. So gestärkt können wir uns dann wieder auf den Weg machen, Jesus folgen auf dem Weg ins Ewige Leben. Möge Gott uns auch dieses kommende Jahr führen, und mögen wir sicher an seinem Ziel ankommen. Amen